

**Beitrag 42 vom 07.05.2026:**  
**Europäische Verteidigung:**

Im weiter unten zitierten Artikel auf t-online vom 07.05.2026 werden viele inhaltliche Punkte von mir ein weiteres Mal ausdrücklich von Führungspersönlichkeiten aus Wissenschaft und Wirtschaft bestätigt, welche in mehreren Beiträgen auf dieser Internetseite nachzulesen sind. In diesem t-online Artikel geht es darum, wie Europa schnell und zu finanziell durchaus tragbaren Kosten sowohl eine von den USA weitgehend unabhängige und damit eigenständige Verteidigung sicherstellen als auch gleichzeitig damit seine technologischen sowie wirtschaftlichen Potentiale entscheidend verbessern kann. Gerade Letzteres ist von ganz entscheidender Bedeutung: Denn ohne technologische wie wirtschaftliche Stärke wird man seine Eigenständigkeit in der Welt von heute und erst recht von morgen auf gar keinen Fall erlangen bzw. auch behalten können!

Der oben erwähnte t-online Artikel nimmt Bezug auf die Studie einer Expertengruppe, in welcher gezeigt werde, wie sich Europa bereits in den nächsten Jahren weitgehend aus der US-Abhängigkeit lösen könnte.

Nur bei einem der von den Autoren dieser Studie vorgebrachten Punkt habe ich etwas größere Bedenken hinsichtlich der Umsetzbarkeit: Es geht um die europäische Zusammenarbeit. So sehr ich diese begrüßen würde, so habe ich gerade diesbezüglich erhebliche Zweifel. Obwohl in der Studie ausdrücklich nicht von der EU als Ganzes oder nur von EU-Mitgliedstaaten die Rede ist, so bleibt bei mir selbst bei der vorgeschlagenen engeren Zusammenarbeit der genannten Staaten – Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Polen – immer noch eine große Skepsis bestehen. Dennoch sollte man deutscherseits diese Zusammenarbeit anstreben, aber gleichzeitig das eigene Vorgehen so gestalten, dass man notfalls auch wesentliche Punkte alleine umsetzen bzw. zumindest zügig in die Wege leiten sollte. Auch wenn dies bereits in einigen, wenigen Ansätzen bereits geschieht, so reicht dies bei weitem angesichts der internationalen Herausforderungen nicht aus. Ich begrüße daher die oben genannte Studie ganz ausdrücklich und verweise an dieser Stelle unter anderem auf folgende Beiträge meiner Internetseite, in welchen auch die hier in Rede stehende Thematik – neben anderen Punkten – angesprochen worden ist. Aber

es ist eben besonders wichtig, verschiedene Aspekte, gerade auch bei diesem Thema, in einen größeren Zusammenhang zu setzen, um so schnell und wirksam Erfolge erzielen zu können. Hier nun die Auflistung einiger meiner Texte dazu:

In der Rubrik ‚Vernunftplattform‘ im Themenbereich ‚Grundsätzliches zu Deutschland‘ die Beiträge ‚2-Grundlegende Fehlentwicklungen‘, ‚5-Denkanstöße‘, ‚10-Deutschlandplan‘. Der zuletzt genannte Beitrag findet sich genauso auch in dieser Rubrik (s.u.).

In dieser Rubrik ‚Beiträge ab Dezember 2025‘ die Beiträge ‚10-Deutsche Europaillusionen‘, ‚11-EU – Aufbruch oder Abstieg?‘ sowie ‚24-Deutschlandplan‘

Neben den gerade aufgeführten Beiträgen beschäftigen sich – direkt oder indirekt – aber auch noch andere mit Aspekten der hier behandelten Thematik.

Nun folgt der oben bereits erwähnte Artikel:

**„Verteidigung: So schnell kann Europa ohne Trump auskommen  
Aktuell ist Europa militärisch von den USA abhängig. Eine Studie zeigt, wie sich Europa aus der US-Umklammerung lösen kann.**

Eine Expertengruppe aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik hält eine weitgehende verteidigungspolitische Autonomie Europas für technologisch machbar und finanzierbar. Die Kosten für eine europäische Souveränität werden in dem am Donnerstag veröffentlichten Papier "Sparta 2.0" auf rund 500 Milliarden Euro über ein Jahrzehnt und damit etwa 50 Milliarden Euro pro Jahr geschätzt. Eigenständige Handlungsfähigkeit und Abschreckung seien keine Frage der Kosten, sondern des politischen Willens, schreiben die Autoren Jeannette zu Fürstenberg, Moritz Schularick, Nico Lange, René Obermann und Tom Enders.

Unter anderem monieren die Studien-Autoren eine europäische Zersplitterung: "Europa betreibt 14 verschiedene Panzertypen, 15 verschiedene Kampffjets und unterschiedliche Kommandosysteme. Diese Fragmentierung vernichtet Skaleneffekte: Europa erzielt laut einer Studie der Stiftung Wissenschaft und Politik 30 bis 40 Prozent weniger Fähigkeiten pro investiertem Euro als ein konsolidierter Staat."

Das Fazit des früheren Airbus-Chefs Enders: "Der Engpass ist weder Geld noch Technologie. Es ist der politische Wille, europäisch zu agieren, Entscheidungen zu treffen und diese dann auch schnellstmöglich und pragmatisch umzusetzen."

Erst am Mittwoch hatte der CSU-Politiker Manfred Weber, einflussreicher Fraktionschef der Christdemokraten im Europaparlament, im t-online-Interview gefordert: „Wir brauchen ein militärisches EU-Hauptquartier.“

Nun legt die Studie "Sparta 2.0" schonungslos europäische Schwächen offen. Doch weist sie auch Wege aus der Misere. Nach Angaben des Papiers lassen sich die meisten europäischen Rückstände im Zeitraum von drei bis fünf Jahren aufholen. Ex-Telekom-Vorstandschef René Obermann mahnte: "Wer seine Verteidigung nicht selbst organisieren kann, kann sie auch nicht selbst verantworten. Europäische Souveränität ist keine außenpolitische Option, sie ist die Grundbedingung strategischer Glaubwürdigkeit und Handlungsfähigkeit."

### **Enormes Wachstums- und Jobpotenzial**

Um die strategische Abhängigkeit von den USA zu überwinden, identifiziert das Papier zehn Handlungsfelder. Dazu zählen unter anderem der Aufbau eines eigenen Führungssystems, die Massenproduktion von Drohnen, die Entwicklung von Luftverteidigung und eine eigene Satellitenaufklärung. Die Autoren schätzen, dass für diese Schlüsselprogramme bis 2030 Kosten von 150 bis 200 Milliarden Euro anfallen. Signifikante Fortschritte seien binnen drei bis fünf Jahren zu erzielen.

Die Umsetzung solle über Koalitionen einzelner Staaten statt über ein gesamteuropäisches System erfolgen. So könnten etwa Deutschland, Frankreich, Polen und Großbritannien große strategische Programme koordinieren. Zudem seien Verteidigungsinvestitionen auch Technologiepolitik. "Jeder Euro, der in Software, KI und Raumfahrt fließt, kann einen wirtschaftlichen Multiplikator von bis zu 1,5 erzeugen", sagte Moritz Schularick, Präsident des Kieler Instituts für Weltwirtschaft (IFW). "Europa kann sich diese Investitionen nicht nur leisten, es kann es sich nicht leisten, sie nicht zu tätigen."

Die Autoren fordern zudem einen Paradigmenwechsel in der Beschaffung – weg von detaillierten Vorgaben hin zu Verträgen, die auf Ergebnissen basieren. "Die Frage ist nicht, ob wir investieren, sondern ob wir die Investitionen so ausrichten, dass sie Europas Handlungsfähigkeit stärken und Technologieführerschaft sowie industrielle Wertschöpfung in Europa verankern", erklärte der Sicherheitsexperte Lange.“